

Falsche Autoritäten

Christoph Jäger

penultimative Fassung

In: R. Hauswald; P. Schmechtig (Hgg.), *Wissensproduktion und Wissenstransfer unter erschwerten Bedingungen. Der Einfluss der Corona-Krise auf die Erzeugung und Vermittlung von Wissen im öffentlichen Diskurs*, Freiburg i.Br.: Verlag Karl Alber 2022, S. 219-243.

1. Einleitung

Die SARS-CoV-2-Pandemie hat seit ihrem Auftreten Anfang 2020 weltweit nicht nur eine Reihe medizinischer, ökonomischer, sozialer und bildungstechnischer Probleme hervorgebracht oder verstärkt. Sie mündete auch in eine Krise der Autoritäten. Viele Kritiker:innen lehnen dabei nicht nur die von politischen Entscheidungsträgern beschlossenen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung ab, sondern werfen auch die von ihnen herangezogenen Analysen, Diagnosen und Ratschläge wissenschaftlicher Expert:innen.¹ Interessanterweise erweist sich diese Haltung jedoch offenbar oft nicht als Reflex einer allgemeinen Autoritätsskepsis. Vielmehr geht sie vielfach damit einher, Personen ohne oder mit bestenfalls geringer Expertise in den betreffenden Fachgebieten auf den Schild zu heben – Akteure, die gleichwohl vorgeben, es besser zu wissen, und denen es gelingt, sich trotz ihrer faktischen Ignoranz erfolgreich in öffentlichen Diskursen als Autoritäten zu inszenieren. (Wir erinnern uns etwa an Kuriositäten wie die Empfehlung, als Schutz vor Covid-19-Erkrankungen oder zu ihrer Behandlung Chlordioxid oder ein bestimmtes Pferde-Entwurmungsmittel einzunehmen. Nicht wenige, die schulmedizinische Empfehlungen zur Vorbeugung oder Behandlung von Covid-19-Erkrankungen ablehnen, sind solchen Aufrufen gefolgt; es gab Todesfälle.) Ich nenne Meinungsmacher:innen, die fachlich nicht oder nur wenig kompetent sind, doch denen es gelingt, sich bei einer signifikant großen Gefolgschaft Gehör zu verschaffen, „falsche epistemische Autoritäten“, oder kurz: *falsche Autoritäten*. In diesem Essay diskutiere ich das Phänomen der falschen Autoritäten, indem ich zunächst echte, genuine epistemische Autoritäten (kurz: *Autoritäten*) charakterisiere und sodann darlege, welche Merkmale genuiner Autoritäten falschen Autoritäten fehlen.

Unter dem Oberbegriff der falschen Autorität gilt es sodann, weitere Unterscheidungen zu treffen, für die ich die Begriffe der *Schein-Autorität*, der *Pseudo-*

¹ Für Diskussionen dieser These vgl. etwa die journalistischen Beiträge von Mayr (2021) oder Lintl (2020). Ein gutes Beispiel für die Idee, dass staatliche Corona-Gegenmaßnahmen auf autoritäre und moralisch unzulässige Weise die Autonomie von Bürger:innen einschränken oder zerstören, ist das Buch von Becker (2021). Budnik (2021, 26) diagnostiziert, dass den verschiedenen Formen von „Corona-Skepsis“ ein Merkmal gemeinsam sei, nämlich „in der einen oder anderen Form den medizinisch-epidemiologischen Stand der Dinge und das dahinterstehende Paradigma der evidenzbasierten Wissenschaft anzuzweifeln.“ Ähnlich spricht Schmidt (2021) von einem „Misstrauen in wissenschaftliche und politische Autoritäten“ im Zuge der Corona-Krise (103) und davon, dass uns diese auf „eine grundlegende Krise des intellektuellen Vertrauens“ aufmerksam mache (102, vgl. auch 98). Viele dieser Diagnosen lassen sich in meiner Terminologie beschreiben als eine Krise epistemischer Autorität.

Autorität und der *Fake-Autorität*² einführe. Daneben ist das Phänomen der *schlechten Autoritäten* zu berücksichtigen, und es sind Fälle zu unterscheiden, in denen die falsche Autorität selbst glaubt, die betreffenden autoritätsverleihenden Kompetenzen zu besitzen, obwohl sie ihr in Wahrheit fehlen, und Fälle, in denen sie ihre Klientel bewusst über diese Kompetenzen täuscht und ohne den Glauben, kompetent zu sein, bzw. sogar in dem Glauben, nicht kompetent zu sein, vorgibt, solche Kompetenzen zu besitzen.

Obwohl falsche Autoritäten typischerweise viel Falsches sagen und denken, sei gleich darauf hingewiesen, dass der Terminus nicht etwa eine sogenannte veritistische Explikation von „Autorität“ nahelegen soll, die das Wesen epistemischer Autorität auf Wissensvorsprünge oder Vorsprünge in der Menge der wahren Überzeugungen gegenüber Laien, Novizen oder anderen epistemisch weniger fortgeschrittenen Akteuren beschränkt. „Falsche Autoritäten“ soll nicht einfach heißen „Autoritäten mit falschen Überzeugungen“. Vielmehr wird „falsch“ hier gebraucht wie in „falsche Freunde“. Falsche Freunde sind keine Freunde, denn bei näherem Hinsehen stellt sich heraus, dass sie das Vertrauen, das man in sie hat oder hatte, nicht verdienen und legitime Erwartungen nicht erfüllen. Von epistemischen Autoritäten erwartet man zwar in der Tat oft, dass sie Wissen oder wahre Überzeugungen mit uns teilen, und Diskussionen epistemischer Autorität haben diese epistemischen Güter traditionell in den Vordergrund gestellt (s. etwa Zagzebski 2012). Doch es gibt andere epistemische Errungenschaften und Ziele, darunter insbesondere Verstehen. Falls sich, wie viele Autor:innen in jüngerer Zeit argumentiert haben, Verstehen nicht auf Wissen oder wahre Überzeugung reduzieren lässt, dann gilt es somit u.a., Verstehens-Autoritäten von Wissens-Autoritäten zu unterscheiden.³ Dies wirkt sich auch auf die Charakterisierung falscher Autoritäten aus: Viele falsche Autoritäten geben nicht nur vor (und glauben es manchmal tatsächlich auch), einen signifikanten Vorsprung an relevantem *Wissen* zu haben, das ihnen in Wahrheit fehlt, sondern gerieren sich auch so, als ob sie einen Verstehensvorsprung hätten, auch wenn sie ihn faktisch nicht besitzen. Ich kann hier aus Platzgründen nicht näher auf die Debatte um die Beziehung zwischen Wissen und Verstehen eingehen, werde die folgende Diskussion jedoch für unterschiedliche, darunter auch nicht auf Wissen und wahre Überzeugung reduzierbare epistemische Güter offenhalten.

Der oft diagnostizierte Vertrauensverlust gegenüber Autoritäten, so hatte ich gesagt, betrifft u.a. praktische Autoritäten wie Politiker, die Kosten-Nutzen-Abwägungen und unpopuläre Entscheidungen zur Pandemiebekämpfung treffen müssen; aber er betrifft auch Verwaltungen, Behörden, Leitungs- und Exekutivorgane, die diese Entscheidungen um- und durchsetzen müssen. Reisebeschränkungen, Lockdowns, „Maskenpflicht“, Test- und

² Sprachpuristen dürften den „denglischen“ Ausdruck „Fake-Autorität“ missbilligen. Mitglieder des Vereins Deutscher Sprache etwa stemmen sich wacker gegen das Einsickern von Anglizismen und vor allem, wie es heißt, von „Denglisch“ ins Deutsche. Interessanterweise bekämpft der Verein laut eigener Aussage in einer „AG Gendersprache“ auch, wie es heißt, die „Genderlobby“ und „gendergerechte“ Sprache, wie auch ich sie in diesem Essay zustimmend verwende (s. <https://vds-ev.de>, zuletzt aufgerufen am 01.10.2022). Da es offenbar nicht ganz leicht ist, Anglizismen und „Denglisch“ zu vermeiden, mögen Wachtmeister:innen der deutschen Sprache Nachsicht mit meiner Terminologie üben.

³ Einige Autor:innen argumentieren, dass zumindest für epistemische Autoritäten eines bestimmten Typs das Fördern von Verstehen nicht nur eine unter vielen epistemischen Aufgaben, sondern die entscheidende Aufgabe ist (Jäger 2016; Croce 2018; Jäger/Malfatti 2021).

Impfpflichten, Ausgangssperren, Quarantäne-Regelungen und andere Einschränkungen bürgerlicher Selbstbestimmung rufen bei vielen Bürger:innen Ablehnung und Frustration hervor und münden vielfach in Versuche, die beschlossenen Gesetze und Verordnungen zu umgehen. Zugegeben, einiges ist nicht gut gelaufen: Die eine oder andere lokale Maßnahme mag rückblickend wie ein Schildbürgerstreich anmuten; und Korruptionsskandale etwa bei der staatlichen Auftragsvergabe zur Beschaffung medizinischer Güter zur Pandemiebekämpfung haben nicht eben dazu beigetragen, Vertrauen in „die Politik“ zu fördern. Im Folgenden soll es jedoch weder um praktische Skandale noch um psychologische oder andere kausale Erklärungen dafür gehen, warum bestimmte tatsächliche oder vermeintliche Phänomene im Kontext der Pandemie Menschen in die Arme falscher Autoritäten treiben. Um solche Diskussionen in hinreichender Klarheit führen zu können, bedarf es vielmehr zunächst einer Klärung dessen, was falsche Autoritäten sind, was sie von echten und was gute von schlechten Autoritäten unterscheidet.

Die eben genannten Beispiele illustrieren ein Aufbegehren zivilgesellschaftlicher Akteure gegen *praktische Autoritäten*. Grob gesagt, ist ein Akteur *A* eine praktische Autorität gegenüber einem anderen Akteur *S*, wenn *A* kraft seiner sozialen oder institutionellen Rolle Handlungs-Direktiven (wie Imperative, Aufforderungen, Bitten) gegenüber *S* geltend machen und durchsetzen kann. Die Beteiligten sind einzelne Akteure oder Gruppen von Akteuren. Praktische Autoritäten stützen sich indessen oft auf theoretische bzw. speziell *epistemische* Autoritäten: auf epistemische Akteure, die in den relevanten Bereichen einen signifikanten epistemischen Vorsprung haben oder von denen man dies zumindest annimmt. Halten wir in einem ersten Schritt fest, dass ein (individueller oder pluraler⁴) Akteur *A*, der in einer bestimmten Domäne eine epistemische Autorität gegenüber einem (individuellen oder pluralen) Akteur *S* ist, sich *S* gegenüber in dieser Domäne tatsächlich oder – je nachdem, wie man den Begriff der Autorität im Einzelnen bestimmt – zumindest aus der Sicht von *S* im Hinblick auf bestimmte epistemische Güter in einer epistemisch superioren Position gegenüber *S* befindet. Diese erste Charakterisierung gilt es in verschiedenen Punkten zu erläutern und zu präzisieren.

2. Merkmale epistemischer Autorität⁵

(i) Personale und nicht-personale Autorität: Der Ausdruck „Autorität“ bezieht sich nicht nur auf Personen, sondern auch auf Nichtpersonales wie etwa Theorien, Lehren, Doktrinen, Traditionen usw. Da solche Entitäten Produkte personaler epistemischer Akteure sind, ist der personale Sinn jedoch fundamentaler, und von nun an werde ich meist in diesem Sinn von „Autorität“ sprechen. Dabei *ist* eine Person eine epistemische Autorität gegenüber anderen, wenn sie aufgrund bestimmter Eigenschaften, die sie besitzt oder die ihr zugeschrieben werden, ihnen gegenüber epistemische Autorität *hat*.

(ii) Individuelle versus Gruppenautorität: Wie Autorität im Allgemeinen ist auch epistemische Autorität nicht auf einzelne Individuen beschränkt. Wir erwerben autoritative Informationen auch von pluralen Akteuren wie Spezialisten-Teams, Wissenschaftler-

⁴ Diese Terminologie folgt Hauswald (unveröffentlicht).

⁵ Die folgenden Überlegungen werden ausführlicher entwickelt in Jäger (im Erscheinen).

Gemeinschaften usw. Dies wirft eine Reihe spezifischer Fragen auf: Wie etwa verhält sich die Autorität einer Gruppe als ganzer zu den individuellen Autoritäten ihrer einzelnen Mitglieder? Wie lassen sich autoritative Gruppenüberzeugungen im Einzelnen rekonstruieren? Kann jemand allein aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit epistemische Autorität für andere besitzen? Solche Fragen können hier nicht verfolgt werden,⁶ doch viele Ergebnisse der folgenden Diskussion lassen sich, mutatis mutandis, auch auf kollektive epistemische Autorität anwenden.

(iii) Zeitrelativität: Autoritätsbeziehungen sind endlich und veränderbar. A kann seinen epistemischen Vorsprung gegenüber S verlieren (z.B. wenn S mit A epistemisch „gleichzieht“ oder sich das Verhältnis umkehrt und S zur Autorität gegenüber A wird). Dies mag nicht oft geschehen, insbesondere sind Laien oft nicht in der Lage, *jemals* hinreichende Expertise auf dem betreffenden Fachgebiet zu erlangen. Das ändert jedoch nichts daran, dass Autoritätsrelationen vergänglich sind. A steht zu *einem gegebenen Zeitpunkt* oder in einem bestimmten Zeitraum *t* in der Beziehung der epistemischen Autorität zu S.

(iv) Irreflexivität: Man ist – zu einem gegebenen Zeitpunkt – keine Autorität gegenüber sich selbst. Vielleicht können wir epistemische Autorität gegenüber dem eigenen Selbst-zu-anderen-Zeiten besitzen. (Wir beziehen uns auf unser diachrones Selbst, wenn wir sagen: „Jetzt weiß ich es besser als damals!“) Weil jedoch Autorität Superiorität voraussetzt, ist aus begrifflichen Gründen ausgeschlossen – zumindest, wenn man Fälle dissoziativer Identitätsstörungen („Persönlichkeitsspaltung“), beiseitelässt –, dass eine Person in einer epistemisch überlegenen Position gegenüber ihrem eigenen synchronen Selbst ist. So, wie niemand größer sein kann als er oder sie selbst, so kann (mit den genannten Einschränkungen) auch niemand eine Autorität für sich selbst sein.

(v) Universale, unübertroffene und einzigartige Autorität: Typischerweise ist eine Autorität, auch wenn sie anderen in einer bestimmten Domäne und hinsichtlich der Akquise oder Pflege eines bestimmten epistemischen Gutes voraus ist, ihnen in anderen Domänen nicht überlegen. Allgemein sind zumindest menschliche Autoritäten keine *universalen* Autoritäten in dem Sinne, dass sie anderen in allen Fragen aus allen Domänen epistemisch voraus wären. Sehr wohl gibt es dagegen Autoritäten in einer gegebenen Domäne, die dort niemanden mehr epistemisch „über sich“ haben. Solche Autoritäten nenne ich, relativ zu der betreffenden Domäne und zu bestimmten epistemischen Gütern, *unübertroffene* Autoritäten.

Eine unübertroffene Autorität für jemanden zu sein, schließt nicht aus, dass es andere, epistemisch ebenbürtige Autoritäten in der Domäne und bzgl. des jeweiligen epistemischen Gutes gibt. Wenn dies für eine unübertroffene Autorität nicht der Fall ist, ist sie für ihre Klientel eine *einzigartige* Autorität.⁷ Man beachte, dass A für S weder eine universale noch eine unübertroffene noch eine einzigartige epistemische Autorität sein muss, um für S schlicht eine epistemische Autorität zu sein.

⁶ Für erste Vorstöße in das Thema kollektive epistemische Autorität s. Zagzebski (2012), Kap. 7; Hauswald (unveröffentlicht); oder Croce (2019).

⁷ Vgl. zu diesen Unterscheidungen auch De George (1985, 21, und *passim*), der jedoch teils eine andere Terminologie verwendet.

(vi) Komparativität: In diesem Kontext ist auch das Problem miteinander konfligierender Autoritäten zu erwähnen. Oft halten wir es für sinnvoll, eine „zweite Meinung“ (ggf. eine dritte, vierte ...) einzuholen, doch vielfach treffen wir dann auf widerstreitende Autoritäten. Wem sollen wir glauben? Manchmal entspannen sich die Meinungsverschiedenheiten mit der Zeit und die Streitenden nähern sich einander an. Doch es gibt auch, wie bei Dissensen zwischen epistemisch Ebenbürtigen, sogenannten *epistemic peers*, tiefe und persistierende Meinungsverschiedenheiten zwischen Autoritäten. Dies kann die Wahl, wem man glauben soll, erschweren oder verunmöglichen. In anderen Fällen stellt sich irgendwann heraus (oder verstärken sich die Indizien dafür), dass einige Autoritäten besser sind als andere, d.h. relativ zu uns einen größeren epistemischen Vorsprung haben. Haben wir die Wahl zwischen erkennbar besseren und schlechteren Autoritäten, so sollten wir den besseren folgen. Das praktische Problem besteht natürlich oft gerade darin, im Konfliktfall zu erkennen (oder zu einer gut gerechtfertigten Überzeugung darüber zu kommen), welche Partei die bessere, kompetentere *ist*. Offenkundig können ein Laie oder eine Novizin, die per definitionem nur eingeschränkten Einblick in die betreffende Domäne haben, dies nicht immer ohne Weiteres feststellen. Man ist angewiesen auf äußere Merkmale, darunter beispielsweise die öffentliche Anerkennung in der betreffenden epistemischen Gemeinschaft. Auch solche äußeren Merkmale sind indessen offenkundig keine Garanten für echte epistemische Kompetenz in dem gewünschten Ausmaß.

(vii) Signifikante Superiorität: Zu ergänzen ist schließlich, dass der epistemische Vorsprung oder die epistemische Überlegenheit einer Autorität gegenüber der relativen epistemischen Nicht-Autorität hinreichend groß oder, wie ich sagen werde, *signifikant* sein muss. Wenn etwa eine Person in einer bestimmten Domäne in 75 % ihrer Überzeugungen und jemand anders in 73 % die Wahrheit trifft, ist fraglich, ob die nur minimal verlässlichere Person bezogen auf die andere als Autorität gelten sollte. Wie groß der Abstand im Einzelfall sein muss, lässt sich vermutlich nicht allgemein festlegen, sondern hängt vom Kontext ab. Zu den relevanten Kontextfaktoren gehören dabei insbesondere die jeweiligen epistemischen Ziele sowie das, was für die Beteiligten auf dem Spiel steht.

3. Autoritäten, Expert:innen und eine funktionale Analyse von „Autorität“

Ich habe bisher ohne weitere Differenzierungen sowohl von „epistemischen Autoritäten“ als auch von „Expert:innen“, der „Autorität von Expert:innen“ usw. gesprochen. Dies gilt es nun zu präzisieren. Die einflussreichste Explikation dessen, was Expert:innen sind, stammt von Alvin Goldman:

S is an expert in domain *D* if and only if *S* has the capacity to help others (especially laypersons) solve a variety of problems in *D* or execute an assortment of tasks in *D* which the latter would not be able to solve or execute on their own. *S* can provide such help by imparting to the layperson (or other client) his/her distinctive knowledge or skills (Goldman 2018, 4).

Ähnliche Ansätze verfolgen etwa David Coady (2012), Christian Quast (2018)⁸, Michel Croce (2018, 2019)⁹ oder Pedro Schmechtig (dieser Band). Coady sagt kurz und bündig:

[An expert] is someone laypeople can go to in order to receive accurate answers to their questions (Coady 2012, 30).

Nennen wir solche Ansätze, die das, was Experten ausmacht, von deren sozio-epistemischer Rolle innerhalb ihrer Gemeinschaft her zu beschreiben suchen, *funktionale Ansätze*.

Ich halte die Grundidee funktionaler Ansätze, die die obigen Autoren für Expertise vorschlagen, auch für das Thema „Autorität“ für vielversprechend und greife sie hier auf. Dabei sind jedoch Anpassungen erforderlich. Eine entscheidende Frage lautet, genau welche epistemischen Eigenschaften es Expert:innen ermöglichen, ihre sozio-epistemische Funktion wahrzunehmen. Goldman zufolge ist dies ein Vorsprung an wahren Überzeugungen, wobei dieser nicht nur als relativ anzusehen sei, sondern ein bestimmtes absolutes Niveau erreichen soll: „Being an expert“, erklärt er, „is not simply a matter of veritistic superiority to most of the community. Some non-comparative threshold of veritistic attainment must be reached“ (2001, 115). Diese Einschränkung soll ausschließen, jemanden mit wenig Wissen, doch einem Wissensvorsprung gegenüber den meisten Mitgliedern einer insgesamt epistemisch in der betreffenden Domäne nicht gut aufgestellten Gemeinschaft, als Expert:in in dieser Gemeinschaft anzusehen. In jüngerer Zeit definiert Goldman:

S is an expert about domain *D* if and only if (A) *S* has more true beliefs (or high credences) in propositions concerning *D* than most people do, and fewer false beliefs; and (B) the absolute number of true beliefs *S* has about propositions in *D* is very substantial (Goldman 2018, 5).

Goldman bezieht hier auch *credences* im Sinne gradierter (oder „partieller“ im Unterschied zu „vollen“) Überzeugungen ein.

Zweierlei sei hervorgehoben. Zum einen mag die Frage auftauchen, welchen Ansatz Goldman denn nun vertritt: den oben skizzierten funktionalen oder den im letzten Zitat dargelegten veritistischen, der auf die Quantität und Qualität der Überzeugungen der Expert:innen abstellt. Tatsächlich schließen sich die beiden Charakterisierungen jedoch nicht aus, sondern können als zwei Seiten derselben Medaille gelten: Aufgrund welcher Eigenschaften können Expert:innen ihre sozio-epistemische Rolle erfüllen? Goldmans Ansatz lässt sich so verstehen, dass die Antwort lautet: Sie können dies deshalb, *weil* sie die

⁸ “[T]he main function of expertise is sharing some knowledge for the benefit of someone else” (2018, 13).

⁹ Croce (2019) unterscheidet, bezogen auf die Rezipient:innen-Seite, Novizen- oder Laien-orientierte Ansätze auf der einen Seite von Experten-orientierten – oder, wie man sagen könnte, disziplinären Ansätzen – auf der anderen. Gegen Goldman argumentiert er, dass die entscheidende Funktion von Expert:innen nicht darin liegt, Laien bei der Erreichung ihrer epistemischen Zielen behilflich zu sein, sondern den Fortschritt der jeweiligen Disziplin und unter deren Expert:innen zu fördern. Wie die folgenden Ausführungen deutlich machen, können zumindest *Autoritäten* indessen beide Funktionen haben: Sie können sowohl Autoritäten für Laien sein als auch für andere, in der betreffenden Disziplin weniger fortgeschrittene Ko-Expert:innen. Damit soll nicht geleugnet werden, dass diese Funktionen, wie Croce fordert, unterschieden werden sollten. Beispielsweise könnte eine Person eine Autorität bzgl. der *Generierung* neuen Wissens in einer Expert:innengemeinschaft sein, ohne die Fähigkeiten zur *Vermittlung* von Expert:innenwissen an Laien zu haben. Dank an Pedro Schmechtig für diesen Hinweis.

betreffenden Vorsprünge an wahren Überzeugungen haben. Jedenfalls werde ich ein solches Modell, das die sozio-epistemische Funktion von Expert:innen im Rekurs auf ihre epistemische Kompetenzen erklärt, auf epistemische Autoritäten anwenden.

Zweitens ist hervorzuheben, dass Goldmans Ansatz zufolge Expert:innen von epistemischen Autoritäten zu unterscheiden sind. Letztgenannte brauchen keine Expert:innen zu sein, denn sie müssen keine bestimmte absolute Anzahl an wahren Überzeugungen in der betreffenden Domäne erreichen. Mit einem Beispiel Michel Croces (2019) verdeutlicht: Damit eine Großmutter eine Autorität für ihren fünfjährigen Enkel in Bezug darauf ist, wie Fische atmen, muss sie in der relevanten epistemischen Gemeinschaft (die mehr als nur sie und ihren Enkel umfasst) keine Expertin für diese Frage sein. Man muss kein Ichthyologe sein, um gegenüber einem fünfjährigen Kind einen signifikanten epistemischen Vorsprung zu besitzen, der genügt, diesem gegenüber eine Autorität in der Frage zu sein, wie Fische atmen. Ein naheliegenderes Beispiel sind auch Eltern mit durchschnittlicher mathematischer Bildung, die etwa für ihre Kinder im Grundschulalter gleichwohl Autoritäten in Fragen elementarer Algebra sind. Kurz, Goldmans Bedingung (B) zufolge sind viele Personen, die in dem von mir vorgeschlagenen Ansatz sehr wohl epistemische *Autoritäten* für bestimmte Mitglieder einer epistemischen Gemeinschaft sein können, keine Expert:innen. Man beachte, dass all das keineswegs in Abrede stellt, dass viele Autoritäten durchaus besondere Expertise in der jeweiligen Domäne haben. Ich nenne solche Autoritäten *Expert:innen-Autoritäten*.

Die in der Pandemie laut werdende Autoritätsskepsis ist vielfach eine Skepsis gegenüber Expert:innen-Autoritäten. Wichtig ist aber zunächst festzuhalten, dass sich die von Goldman und anderen vorgeschlagene funktionale Analyse von Expertise allgemein wie folgt auf den Begriff der epistemischen Autorität übertragen lässt: Epistemische Autoritäten, so schlage ich vor, sind Personen, die ihren Interaktionspartnern dabei helfen können, ihre epistemischen Ziele zu erreichen, weil sie (die Autoritäten) einen signifikanten epistemischen Vorsprung in der betreffenden Domäne und hinsichtlich der angestrebten epistemischen Güter haben. Anders als in den Ansätzen Goldmans und anderer auf Wissen fokussierter Autor:innen erscheint es jedoch sinnvoll, diese Güter nicht auf wahre Überzeugungen und Wissen einzuschränken, sondern auch andere, darunter insbesondere Verstehen zuzulassen. Neben Wissens-Autoritäten gibt es auch Verstehens-Autoritäten.¹⁰

¹⁰ Auch Zagzebskis, von Joseph Raz inspirierte Theorie der epistemischen Autorität kann man als Spielart eines funktionalen Ansatzes deuten. Zagzebski zufolge ist eine epistemische Autorität jemand "who does what I would do if I were more conscientious or better than I am at satisfying the aim of conscientiousness—getting the truth" (2012, 109). Autoritäten liefern daher diesem Ansatz zufolge ihren Rezipient:innen präemptive Gründe dafür, bestimmte Überzeugungen von der Autorität zu übernehmen: Der Grund, dass die Autorität glaubt, dass p , soll für die Rezipient:innen alle anderen relevanten Gründe für oder gegen p ersetzen. Man kann die entscheidende Funktion von Autoritäten daher für solche Ansätze so beschreiben, dass sie den Rezipient:innen die epistemische Last abnehmen, selbst Pro- und Kontra-Gründe abwägen zu müssen, um einen angemessenen Glauben zu bilden. Dank an Michael Vollmer für diesen Punkt. Ich habe Zagzebskis Theorie ausführlich kritisiert in Jäger (2016). Für weitere ausführliche Diskussionen dieses Themas s. etwa Anderson (2014); McMyler (2014); Wright (2016); Dormandy (2018); Constantin und Grundmann (2020); Hauswald (2021).

4. Objektivistische versus epistemische Explikationen von epistemischer Autorität und eine kombinierte Definition

Berücksichtigt man die soweit skizzierten Differenzierungen, dann ergibt sich in erster Annäherung, dass ein epistemischer Akteur *A* genau dann eine epistemische Autorität gegenüber einem anderen epistemischen Akteur *S* ist, wenn (a) *A* *S* beim Erreichen von *S*'s epistemischen Zielen behilflich sein kann, (b) weil *A* sich, bezogen auf diese Ziele, in einer signifikant superioren epistemischen Position gegenüber *S* befindet. Diese Analyse führt somit eine funktionale und eine auf Kompetenzen rekurrierende Charakterisierung von Autorität zusammen: Die kompetenzorientierte Bedingung (b) *erklärt*, warum *A* die unter (a) beschriebene sozio-epistemische Funktion erfüllen kann. Handelt es sich um Expert:innen-Autoritäten, dann – aber nur dann – ist mit Goldman die Rede von einer „signifikant superioren epistemischen Position“ so zu lesen, dass die epistemische Kompetenz der Autorität einen gewissen Schwellenwert erreicht.¹¹ Diese erste Charakterisierung gilt es indessen weiter zu differenzieren.

Bedingung (a) greift die von Coady, Goldman und anderen vorgeschlagene funktionale Analyse auf, die, übertragen auf (Expert:innen-)Autoritäten darauf hinausläuft, dass diese – laut Bedingung (b) aufgrund ihres epistemischen Vorsprungs – Laien oder, allgemeiner, relativen Nicht-Autoritäten Hilfestellung bei deren epistemischen Bemühungen leisten können. Doch was heißt hier „können“? Offensichtlich müssen zur Erfüllung dieser Forderung eine Reihe weiterer Bedingungen sowohl seitens der Autorität als auch seitens der Nicht-Autorität erfüllt sein. Beispielsweise darf die epistemische Kluft zwischen Nicht-Autorität und Autorität nicht so groß sein, dass die Kommunikation zwischen den Parteien unmöglich wird. Semantische Kompetenz ist dabei nicht unabhängig von epistemischer Kompetenz: Wem etwa der Zugang zu bestimmten Fachbegriffen fehlt, weil die dahinterstehende Theorie unbekannt ist oder nur rudimentär verstanden wird, der kann fachspezifische Thesen und Aussagen einer Autorität in der betreffenden Domäne, in denen diese Begriffe vorkommen, nicht oder nur rudimentär verstehen. Ferner muss die Autorität z.B. auch gewisse didaktische Fähigkeiten und epistemische Tugenden wie etwa „epistemische Empathie“ besitzen,¹² um tatsächlich erfolgreich epistemische Hilfestellung leisten zu können. Allgemeiner sollte man daher sagen, dass *A* *unter geeigneten Bedingungen* in der Lage sein muss, *S* epistemisch zu unterstützen. Diese Überlegungen legen folgende Explikation nahe:

EA₀: Ein (individueller oder pluraler) epistemischer Akteur *A* ist zum Zeitpunkt (oder im Zeitraum) *t* in der Domäne *D* und hinsichtlich des epistemischen Gutes *G* genau dann eine epistemische Autorität gegenüber einem anderen (individuellen oder pluralen) epistemischen Akteur *S*, wenn (a) *A* *S* unter geeigneten Bedingungen beim Erlangen von *G* in *D* behilflich sein kann, weil (b) *A* sich zu *t* in *D* und bezogen auf das Erlangen von *G* in einer signifikant superioren epistemischen Position gegenüber *S* befindet.

¹¹ S. hierzu jedoch kritisch Coady (2012), der die Angemessenheit dieser Bedingung bestreitet.

¹² S. hierzu Jäger/Malfatti (2020).

Ansätze im Sinne von EA_0 fordern das tatsächliche und nicht etwa nur ein vermeintliches Vorliegen der mit (a) und (b) verbundenen Kompetenzen. Ich nenne solche Ansätze daher „rein objektivistisch“ oder kurz *objektivistisch*. Objektivistischen Ansätzen zufolge ist epistemische Autorität nicht nur irreflexiv, sondern auch asymmetrisch und transitiv: Wenn A gegenüber S in einer epistemisch superioren Position ist, dann gilt nicht zugleich das Umgekehrte; und wenn A eine Autorität für S ist und S eine für S^* , dann ist A auch eine Autorität für S^* .

Die obige Explikation ist bereits einigermaßen differenziert, doch sie lässt eine Bedeutungskomponente, die der Begriff der Autorität zu konnotieren scheint, unberücksichtigt. Wenn wir sagen, dass eine Person eine Autorität für eine andere ist, dann schwingt darin zumindest sehr oft mit, dass sie von dieser auch als eine solche gesehen wird. Einige Autor:innen sehen in einer solchen „subjektivistischen“ oder, wie ich sagen werde, *epistemischen* Relativierung, abweichend von EA_0 , die zentrale Bedeutung und charakterisieren A als eine epistemische Autorität relativ zu jemand anderem, genau dann, wenn diese andere Person urteilt oder *glaubt*, dass A die relevanten Eigenschaften hat.¹³

EA_E : Ein (individueller oder pluraler) epistemischer Akteur A ist zum Zeitpunkt (oder im Zeitraum) t in der Domäne D und hinsichtlich des epistemischen Gutes G genau dann eine epistemische Autorität gegenüber einem anderen (individuellen oder pluralen) epistemischen Akteur S , wenn S zu t glaubt, dass A die in den Bedingungen (a) und (b) von EA_0 beschriebenen Eigenschaften hat.

Eine solche rein epistemische Explikation hat freilich entscheidende Nachteile. Beispielsweise muss EA_E eine funktionale Analyse im Sinne des oben beschriebenen Ansatzes aufgeben: Für eine Autorität, die nur insofern eine ist, als ihre Rezipient:innen ihr bestimmte Kompetenzen *zuschreiben*, gilt nicht, dass sie diesen generell qua ihrer Autorität epistemische Hilfestellung leisten kann. Denn womöglich sind diese Zuschreibungen falsch und die relevanten Kompetenzen fehlen ihr. A könnte EA_E zufolge auch dann eine epistemische Autorität für S sein, wenn A zu S 's epistemischen Peers gehört, ja, sogar dann, wenn A S epistemisch unterlegen ist. Entsprechend wäre die Relation der epistemischen Autorität rein epistemischen Explikationen zufolge nicht mehr asymmetrisch und auch nicht mehr transitiv. EA_E lässt zu, dass A S und S zugleich A für eine Autorität hält; und daraus, dass A für S und S für S^* eine Autorität ist, folgt EA_E zufolge nicht, dass A auch für S^* eine ist.

Wie bereits angedeutet ist gleichwohl zuzugestehen, dass es epistemische oder „subjektive“ Konnotationen des Begriffs der epistemischen Autorität gibt, die epistemische Explikationen sinnvollerweise einzufangen suchen. Außerdem haben sie die Ressourcen, den Erfolg von Autoritäten besser zu erklären: Wenn die Rezipient:innen tatsächlich glauben, dass A eine Autorität ist, dann wird dies typischerweise im Falle genuiner Autoritäten, die bestimmte epistemische Güter besitzen und diese teilen können und wollen, deren Übergabe erleichtern. Wer jemand anderen als Autorität anerkennt, wird dessen Ratschläge leichter

¹³ S. etwa Constantin und Grundmann (2020), oder Bokros (2020, 12047), die von „urteilen“ spricht: “ A is an epistemic authority for S with respect to p iff S judges A to have a higher expected accuracy with respect to p than S takes herself to have independently of following A 's authority”.

annehmen. Ich schlage vor, diese Einsichten zu berücksichtigen, ohne sich jedoch die Nachteile *rein* epistemischer Explikationen einzuhandeln. Dies leistet die folgende, kombiniert objektivistisch-epistemische Charakterisierung:

EA_K: Ein (individueller oder pluraler) epistemischer Akteur *A* ist zum Zeitpunkt (oder im Zeitraum) *t* in der Domäne *D* und hinsichtlich des epistemischen Gutes *G* genau dann eine epistemische Autorität gegenüber einem anderen (individuellen oder pluralen) epistemischen Akteur *S*, wenn (i) *A* die in den Bedingungen (a) und (b) von EA_O beschriebenen Eigenschaften hat und (ii) *S* dies auch glaubt.

Dieser Explikation zufolge hat *S* somit einen wahren Glauben (und damit, wie einige sagen würden, zumindest schwaches Wissen) bzgl. *A*'s Kompetenzen, wenn *A* eine Autorität für *S* ist. Epistemische Autoritäten, die diese Bedingung erfüllen, nenne ich (von der relativen Nicht-Autorität) *anerkannte Autoritäten*. EA_K synthetisiert die Einsichten beider zuvor skizzierter Ansätze, und ich werde von nun an diese Explikation zugrunde legen. Sie trägt der subjektiven Bedeutungskomponente Rechnung, auf die EA_E abzielt; anders als in EA_E bleibt jedoch EA_K zufolge die Relation der epistemischen Autorität, wie in objektivistischen Ansätzen garantiert, asymmetrisch. Entsprechend kann laut EA_K die Relation weder zwischen epistemischen Peers bestehen, noch kann jemand, der einer Person faktisch sogar epistemisch *unterlegen* ist, eine Autorität für diese Person sein.

5. Falsche Autoritäten: Schein-Autoritäten, Pseudo-Autoritäten und Fake-Autoritäten

Vor der Folie der bisherigen Überlegungen lässt sich nun der Begriff der falschen epistemischen Autorität systematisch einführen. Hiervon ausgehend werde ich sodann einige Subunterscheidungen einführen und parallel dazu die Begriffe der *Schein-Autorität*, der *Pseudo-Autorität* und der *Fake-Autorität* vorschlagen.

Als *falsche Autoritäten* seien allgemein solche Personen bezeichnet, von denen ihre Klientel fälschlicherweise glaubt, dass sie die relevanten Kompetenzen besitzen. Legt man EA_K zugrunde, so sind falsche Autoritäten *keine* Autoritäten, denn die Tatsache, dass sie die ihnen zugeschriebenen Kompetenzen in Wahrheit nicht besitzen, verstößt gegen Bedingung (i): Wenn ihnen jene Kompetenzen fehlen, können sie anderen auch nicht aufgrund solcher Kompetenzen bei deren Bemühungen, ihre epistemischen Ziele zu erreichen, behilflich sein. Der Modifikator „falsch“ in dem Ausdruck „falsche Autorität“ fungiert somit als privatives Adjektiv, ähnlich wie in den Ausdrücken „falscher Revolver“ (in Aussagen wie: „Der Tankstellenräuber benutzte einen falschen Revolver“) oder „falscher Freund“. Ein falscher Revolver *ist* kein Revolver, sondern eine Attrappe, und falsche Freunde sind keine Freunde, weil sie Vertrauen missbrauchen oder legitime Erwartungen enttäuschen.

Rein epistemische Autoritätsexplikationen wie EA_E können dagegen den Begriff der falschen Autorität nicht in der Weise verwenden, dass falsche Autoritäten im oben beschriebenen Sinne keine Autoritäten sind, da ihnen zufolge *S*'s Glaube, dass *A* die betreffenden Kompetenzen besitzt, ja dafür hinreicht, dass *A* tatsächlich eine Autorität gegenüber *S* ist. Verfechter rein epistemischer Autoritätsbegriffe könnten den Begriff der falschen Autorität indes im Sinne genuiner, wenngleich *schlechter* Autoritäten verwenden.

Schlecht sind solche Autoritäten dann eben deshalb, weil sie die ihnen zugeschriebenen Kompetenzen in Wahrheit nicht besitzen. „Falsch“ sind sie jedoch nicht etwa so, wie ein falscher Freund „falsch“ ist, sondern analog zu einem „falschen Zug“, in den man einsteigt. Im Unterschied zu einem falschen Freund, der in Wahrheit kein Freund ist, bleibt ein falscher Zug ein Zug. Wer jedoch in ihn einsteigt, fährt in die falsche Richtung und handelt nicht zielführend. Kehren wir nach diesen Hinweisen zurück zum Autoritätsverständnis im Sinne von EA_k.

Dass falschen Autoritäten dennoch Autorität zugeschrieben wird, kann unterschiedliche Gründe haben. Sozialepistemologisch vielleicht am interessantesten sind Kontexte, in denen die angebliche Autorität ihren Rezipient:innen gegenüber bewusst als eine solche auftritt und die Absicht verfolgt, als Autorität wahrgenommen zu werden. Denkbar sind jedoch auch Fälle, in denen dies nicht so ist: Wir können anderen Personen, zumindest eine Zeitlang, auch dann fälschlicherweise autoritative Kompetenzen zuschreiben, wenn sie selbst dies nicht forcieren oder überhaupt nicht beabsichtigen. Um dies von anderen Fällen terminologisch zu unterscheiden, nenne ich solche Autoritäten *Schein-Autoritäten*. Schein-Autoritäten sind keine Autoritäten, auch wenn sie, von ihnen selbst unbeabsichtigt, so behandelt werden, als wären sie welche.

Will die betreffende Person hingegen als Autorität wahrgenommen werden, so gilt es zwei weitere Fälle zu unterscheiden. Zum einen mag sie sich auch selbst für hinreichend kompetent halten, um ihren Rezipient:innen bei der Erreichung epistemischer Ziele helfen zu können, und sich auch entsprechend verhalten. (Dieser letztgenannte Zusatz wird auch in Abschnitt 5 noch wichtig werden.) Die vermeintliche Autorität verhält sich in diesen Fällen wahrhaftig und hegt keine Täuschungsabsichten bzgl. der eigenen Kompetenzen, auch wenn sowohl sie selbst als auch ihre Interaktionspartner:innen mit ihren Einschätzungen, dass sie eine geeignete Autorität ist, falsch liegen. Nennen wir die angeblichen Autoritäten in solchen Fällen *Pseudo-Autoritäten*.

In anderen Fällen dagegen glaubt die vermeintliche Autorität selbst *nicht*, die relevanten Kompetenzen in hinreichendem Ausmaß zu besitzen bzw. glaubt sogar, sie nicht zu besitzen,¹⁴ erweckt jedoch absichtlich den Anschein, sie zu besitzen. Nennen wir solche Personen *Fake-Autoritäten*. Während Pseudo-Autoritäten inkompetent, doch ihrer Klientel gegenüber bzgl. ihrer Selbsteinschätzung ehrlich und wahrhaftig sind, sind Fake-Autoritäten nicht nur inkompetent, sondern auch unaufrichtig.

Fake-Autoritäten sind dabei nicht als Autoritäten zu verstehen, die ausschließlich oder auch nur hauptsächlich sogenannte Fake News verbreiten. Obwohl einige, vielleicht auch viele Fake-Autoritäten häufig Multiplikator:innen oder auch Urheber:innen von Fake News sind, gehört dies dem hier vorgeschlagenen Ansatz zufolge nicht zu den definierenden Merkmalen von Fake-Autorität. Was Fake News sind, ist im Detail kontrovers. Weitgehende Einigkeit besteht jedoch darin, dass sich der Terminus, ganz wie er sagt, auf *neue* Meldungen oder Nachrichten bezieht. Falsche Autoritäten in der Gestalt von Fake-Autoritäten verbreiten

¹⁴ Aus (i) S's Nichtglauben (fehlendem Glauben), dass p, folgt nicht, dass (ii) S glaubt, dass nicht-p, auch wenn umgangssprachlich Aussagen der Form „S glaubt nicht, dass p“ oft oder sogar überwiegend im Sinne von (ii) verwendet werden.

jedoch nicht nur Neues, sondern auch Inhalte anderer Art. Tatsächlich greifen sie oft auf Verschwörungsnarrative zurück, die eine lange Tradition haben.

Ein Blick auf die Diskussion um Fake News macht jedoch ein weiteres erwähnenswertes Charakteristikum sichtbar. Unter Fake News versteht man üblicherweise falsche oder irreführende Inhalte, die medial, typischerweise über Massenmedien, verbreitet werden, wobei diejenigen, die für ihre Produktion oder Verbreitung verantwortlich sind, damit (i) entweder die Absicht verfolgen, die Rezipient:innen zu täuschen, oder aber (ii) dem Wahrheitswert der Nachricht gegenüber gleichgültig sind, Irreführungen aber in Kauf nehmen.¹⁵ Sprecher:innen mit dieser letztgenannten Haltung heißen (bezogen auf diese Inhalte) in der berühmten Terminologie Harry Frankfurt's (2005) *Bullshitter*. Der Begriff der Fake-Autorität in dem oben vorgeschlagenen Sinn umfasst zum einen falsche Autoritäten, die ihre Anhängerschaft dazu bringen, Inhalte zu glauben, die sie (die Fake-Autoritäten) selbst für falsch halten. Ich nenne solche Autoritäten *Lügner-Autoritäten*. Zum zweiten umfasst er auch falsche Autoritäten, denen es gleichgültig ist, ob das, was sie ihren Zuhörern erzählen, wahr oder falsch ist. Ich nenne solche Autoritäten *Bullshitter-Autoritäten*. Betrachten wir drei fiktive Beispiele:

Der ruhmstüchtige Rapper: Ein ruhmstüchtiger, einigermaßen erfolgreicher Rapper postet auf seinem Telegram-Account, dass Covid-19-Erkrankungen für Menschen aller Altersgruppen in Europa nicht gefährlicher seien als eine „gewöhnliche Grippe“; dass die vorliegenden Statistiken zur Übersterblichkeit seit Ausbruch der Pandemie in vielen Ländern gefälscht seien; das Tragen eines Mund-Nasenschutzes im öffentlichen Raum nachweislich keine positiven Effekte zur Minimierung des Ansteckungsrisikos habe; und dass hinter Anti-Covid-Impfkampagnen mächtige Akteure (darunter Freimaurer, Illuminaten und Bill Gates) stecken, die das Ziel haben, eine neue Weltordnung („NWO“) zu etablieren, usw. Der Rapper findet zahlreiche Zuhörer, die ihm glauben. Er hält jene Thesen selbst nicht für wahrscheinlich, ist aber auch nicht überzeugt, dass sie falsch sind. Tatsächlich hat er sie in dubiosen Internetforen aufgelesen, nicht weiter über sie nachgedacht oder gar überprüft. Ihr Wahrheitsgehalt interessiert ihn nicht, er ist diesem gegenüber epistemisch indifferent. Sein Hauptmotiv dafür, jene Thesen zu verbreiten, liegt darin, seine Bekanntheit und seinen öffentlichen Einfluss zu maximieren.

Der doxomanische Dreisterne-Koch: Ein auch mit Publikationen zu seinem Fach einigermaßen erfolgreicher Koch postet auf seinem Telegram-Account, dass Covid-19-Erkrankungen für Menschen aller Altersgruppen in Europa nicht gefährlicher seien als eine „gewöhnliche Grippe“, die vorliegenden Statistiken zur Übersterblichkeit seit Ausbruch der Pandemie in vielen Ländern gefälscht seien, usw. Er findet zahlreiche Menschen, die ihm glauben. Tatsächlich ist er überzeugt, dass jene Thesen falsch sind. Sein Hauptmotiv dafür, sie dennoch zu verbreiten, liegt darin, seine Bekanntheit und seinen öffentlichen Einfluss zu maximieren.

¹⁵ Vgl. hierzu etwa Jaster und Lanus (2018) oder Gelfert (dieser Band).

Der demente Doktor: Ein seit vielen Jahren pensionierter Allgemeinmediziner, der vor 50 Jahren verschiedene medizinische Examina abgelegt hat und danach einige Jahrzehnte in halbwegs kompetenter Weise seinem Beruf als Landarzt nachging, schaltet sich in die aktuellen Diskussionen um die Gefahren von Covid-19-Erkrankungen, pandemische Prognosen, usw. ein. Er glaubt und vertritt öffentlich die These, dass Covid-19-Erkrankungen für Menschen aller Altersgruppen in Europa nicht gefährlicher seien als eine „gewöhnliche Grippe“, usw. Der Arzt findet zahlreiche Menschen, die ihm glauben. Er leidet unter fortschreitender Altersdemenz, ist aber fälschlicherweise davon überzeugt, medizinisch auf der Höhe seiner Zeit zu sein und Expertenwissen zu besitzen, das es ihm erlaubt, kompetent über die betreffenden Fragen zu urteilen.

Der demente Doktor ist (in den betreffenden Fragen) eine Pseudo-Autorität: Er hat faktisch keine hinreichenden Kompetenzen in den Fragen, in denen er von vielen als Autorität akzeptiert wird, glaubt aber fälschlicherweise auch selbst, diese Kompetenzen zu besitzen. Der doxomanische Dreisterne-Koch ist (in den betreffenden Fragen) eine Fake-Autorität, genauer gesagt, eine Lügner-Autorität: Er verbreitet Thesen, die er selbst für falsch hält. Der ruhmstüchtige Rapper hingegen ist (in den betreffenden Fragen) eine Bullshitter-Autorität; er verbreitet Thesen, deren Wahrheitswert ihn nicht interessiert. Die folgende Tabelle fasst die soweit vorgeschlagenen Differenzierungen zusammen:

Falsche Autoritäten			
Schein-Autoritäten	Pseudo-Autoritäten	Fake-Autoritäten	
		Lügner-Autoritäten	Bullshitter-Autoritäten

Bei den zahlreichen falschen Autoritäten, die im Zuge der Pandemie in Erscheinung getreten sind (und weiterhin die Bühne betreten), lässt sich von außen betrachtet oft schwer beurteilen, ob es sich um Pseudo-Autoritäten oder Fake-Autoritäten handelt. Donald Trump glaubte im Oktober 2020 vermutlich wirklich, was er öffentlich sagte: dass das intravenöse Spritzen eines bestimmten Bleichmittels eine gute Therapie gegen eine Covid-19-Infektion sei. Aber glaubt oder glaubte der deutsche Sänger und Songwriter Xavier Kurt Naidoo tatsächlich (u.a.) an die Q-Anon-Verschwörungstheorie, dass bestimmte „mächtige Eliten“ zigtausende von Kindern in Geheimverstecken gefangen halten, sie foltern, ihnen Blut abzapfen, daraus Adrenochrom gewinnen und dieses trinken, um ewig jung zu bleiben? Für viele von uns dürfte es schwer vorstellbar sein, dass ein normaler erwachsener Mensch solche Erzählungen wirklich glaubt. Aber der Wirrköpfigkeit und Irrationalität sind keine Grenzen gesetzt. In jedem Fall war Naidoo ein wichtiger Multiplikator (auch) dieses bizarren Narrativs und wurde von vielen seiner Fans als epistemische Autorität in der Sache gefeiert. Wenn er dieses Narrativ glaubte und zugleich der Überzeugung war, tatsächlich einen signifikanten Informations- und Verstehensvorsprung in der Sache gegenüber seinen Gefolgsleuten zu haben, fungierte er ihnen gegenüber als Pseudo-Autorität; wenn er dies nicht glaubte, sondern dieses Narrativ

beispielsweise allein aus profilneurotischen Motiven heraus erzählte, war sein Verhalten das einer Fake-Autorität. Fest steht für beide Fälle, dass er eine falsche Autorität ist, die die epistemische Umgebung der relevanten epistemischen Gemeinschaft, in einer von Schmechtig (dieser Band) vorgeschlagenen Terminologie gesprochen, verunreinigt und belastet.

6. Mögliche Anfragen, Einwände und weitere Klärungen

Es gibt andere Möglichkeiten, die hier vorgeschlagene Terminologie aufzuteilen. Die Modifikatoren „Schein-“, „Pseudo-“ und „Fake-“ sollen an ein gewisses semantisches Vorverständnis anknüpfen; doch ob oder inwieweit ein solches (unter kompetenten Sprecher:innen des Deutschen) einigermaßen einheitlich verbreitet ist, ist schwer zu sagen und kann jedenfalls mit philosophischen Mitteln nicht weiter geklärt werden. Wichtiger ist aber ohnehin die Frage, ob es die Phänomene, die ich mit den Begriffen der Schein-Autorität, der Pseudo-Autorität usw. unterschieden habe, tatsächlich als distinkte Fälle gibt. Diese These habe ich versucht, in einigen ersten Schritten plausibel zu machen.

Was ich dagegen an dieser Stelle, auch wenn einige wenige Andeutungen hierzu erfolgten, nicht versucht habe, ist eine systematische sozialpsychologische Erklärung dessen, *warum* falsche Autoritäten (vielleicht besonders in gesellschaftlichen Krisenzeiten) so erfolgreich sein können, oder zumindest deutlich erfolgreicher, als es wünschenswert wäre. Zur Psychologie der Verbreitung von Fake News und Verschwörungstheorien gibt es bereits umfangreiche Untersuchungen, und es ist zu erwarten, dass viele Einsichten aus diesen Bereichen auch für ein umfassenderes Verständnis des Phänomens der falschen Autoritäten relevant sind. Dieses Thema kann hier jedoch aus Raumgründen nicht mehr aufgegriffen werden.

Ein weiteres wichtiges Thema, das hier nur gestreift werden kann, ist die Identifikation von falschen Autoritäten. Die hier eingeführten Explikationen und Unterscheidungen, so mag eingewandt werden, bringen uns nichts für die praktische Frage, wie wir feststellen können, ob eine epistemisch autoritativ auftretende Person unser epistemisches Vertrauen verdient oder aber wir einer falschen Autorität anheimfallen würden, wenn wir ihr glaubten. Dieser Hinweis ist tendenziell richtig, auch wenn er in seiner Zuspitzung nicht zutrifft. Ich habe in der Tat nicht über konkrete Kriterien und Techniken gesprochen, mithilfe derer wir die Spreu vom Weizen trennen können. Um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, gilt es jedoch, zunächst einen klaren Begriff von falscher Autorität und seinen verschiedenen Spielarten zu entwickeln und vor Augen zu haben. Fehlt ein solcher in der epistemischen Gemeinschaft, so wissen ihre Mitglieder nicht, wonach sie suchen sollen, wenn es darum geht, sich von falschen Autoritäten abzuwenden und sich genuinen, guten zuzuwenden. Der vorliegende Aufsatz beschränkt sich auf diese begriffsanalytische Aufgabe.

Abschließend sei auf eine weitere Frage eingegangen, die die vorliegende Diskussion aus der allgemeinen Sozialen Erkenntnistheorie erbt. Muss eine epistemische Autorität selbst glauben, was sie anderen vermittelt? Allgemeiner gefragt: Muss sie die epistemischen Güter (Glauben, Wissen, Verstehen, usw.), die sie vermittelt oder bei deren Erwerb sie anderen behilflich ist, selbst besitzen? Es liegt nahe, dies zu bejahen und anzunehmen, dass eine

Autorität zum Beispiel ein bestimmtes Wissen nur dann vermitteln kann, wenn sie selbst dieses Wissen hat, oder dass sie Verstehen in einer Hörerschaft erzeugen oder fördern kann, weil sie selbst einen hinreichenden Verstehensvorsprung hat. Für den Fall von Wissen hat Jennifer Lackey (2006; 2008) indessen einflussreich argumentiert, dass dieses in bestimmten testimonialen Situationen durch assertive Äußerungen, statt weitergegeben, bei der Hörerschaft auch *neu erzeugt* werden kann, weil die Sprecherin selbst dieses Wissen – trotz ihrer assertiven Sprechhandlungen, die prima facie das Gegenteil suggerieren – nicht besitzt. Wissenserwerb unter Mithilfe von Autoritäten ist ein Spezialfall testimonialen Wissenserwerbs, und somit gilt Lackeys Überlegung, wenn sie zutrifft, auch für den Autoritätsfall.

Ferner lässt sich Lackeys Überlegung, falls korrekt, womöglich auch auf andere epistemische Güter ausdehnen. Federica Malfatti (2019) beispielsweise argumentiert, dass, obwohl dies zunächst weniger nahe liegt, eine Sprecherin ein Phänomen oder einen Phänomenbereich auch nicht verstehen muss, um ein entsprechendes Verstehen bei ihren epistemischen Interaktionspartnern zu erzeugen. Sie muss hierzu zwar die Theorie, die jenen Phänomenbereich repräsentiert, verstehen, nicht jedoch die betreffenden Phänomene selbst, sofern ein solches Verstehen auf der Objektebene positive doxastische Einstellungen zu den Phänomenen voraussetzt. Kann jemand in einer solchen Situation als epistemische Autorität gelten?

Betrachten wir exemplarisch den Fall testimonialer Wissenserzeugung. In Lackeys meistdiskutierten Beispielen hat eine Sprecherin selbst kein Wissen bzgl. einer gegebenen Proposition p , weil sie nicht glaubt, dass p der Fall ist, und dennoch gelangen Rezipient:innen aufgrund assertiver Äußerungen der Sprecherin des Inhalts, dass p , zu Wissen, dass p . In Lackeys bekanntester Geschichte lehrt eine kreationistische Lehrerin (mit korrekten Erklärungen und Hinweisen etc.) die Evolutionstheorie, obwohl sie selbst nicht an diese Theorie glaubt (Lackey 2006; 2008, 48). Ihre Schülerinnen und Schüler, meint Lackey, können dann aufgrund der Äußerungen der Lehrerin sehr wohl zu entsprechendem Wissen gelangen, sofern sie entsprechende wahre Überzeugungen über die Evolutionstheorie erwerben – auch wenn der Lehrerin, als ihrer testimonialen Quelle, dieses Wissen fehlt. Wie sind solche Fälle im Licht der obigen Charakterisierung epistemischer Autorität zu beschreiben? Ist die Lehrerin eine genuine oder eine falsche Autorität?

Einerseits verhilft sie ihren Rezipient:innen zu einem epistemischen Gut, das diese, wie man für das Beispiel annehmen kann, anstreben. (Die Lernenden wollen Wissen über die Entwicklung der Spezies auf diesem Planeten erlangen, und faktisch unterstützt die Lehrerin sie bei der Erreichung dieses Ziels.) Dies spricht der funktionalen Analyse zufolge dafür, der Lehrerin den Status einer Autorität zuzugestehen. Andererseits bildet sie selbst nicht diejenigen Überzeugungen, die aufgrund der ihr verfügbaren Evidenzen rational oder gerechtfertigt wären und verhält sich damit insgesamt epistemisch inadäquat. Darüber hinaus muss sie davon ausgehen, dass die Schüler:innen – fälschlicherweise – annehmen, sie habe auch die entsprechenden, ihren Aussagen korrespondierenden Überzeugungen, und sie sei in dieser Hinsicht in ihren Sprechakten aufrichtig. Dies spricht dafür, sie als eine falsche, speziell als eine Fake-Autorität zu klassifizieren.

Lackeys Beispiel ist an entscheidenden Stellen unterbeschrieben. Es liegt jedoch nahe es so zu lesen, dass erstens die kreationistische Lehrerin die Evolutionstheorie und die Belege für sie gut kennt, auch wenn sie mit diesen Belegen, was ihre epistemischen Einstellungen angeht, nicht das Richtige tut, d.h. nicht die richtigen Konsequenzen aus ihnen zieht und die entsprechenden Überzeugungen bildet; anderen Expert:innen, die die Evolutionstheorie aufgrund derselben Belege vertreten und denen sie in der Frage glauben sollte, nicht glaubt, usw. Zweitens haben in dem Beispiel die Schüler:innen noch keine wahren Überzeugungen über die Evolutionstheorie und kennen noch keine Argumente für sie. Dann aber befindet sich die Lehrerin trotz allem *in dem betreffenden Zeitraum, in dem sie ihren Schüler:innen die Theorie vermittelt* – d.h. in einem Zeitraum, in dem die Schüler sich noch in einem Stadium kompletter Unwissenheit bzgl. der Theorie befinden – ihnen gegenüber in einer epistemisch superioren Position, ganz wie EA_K (und auch EA_O) fordert. Denn auch wenn sie selbst aufgrund fehlender oder zu schwacher Überzeugungen zum Thema kein entsprechendes *Wissen* hat, kennt sie doch die Theorie in ihren wesentlichen Aussagen und die Belege und die Argumente für sie.

Die Frage, wie diese epistemische Situation seitens der Lehrerin genauer zu beschreiben ist, ist an Lackey zu delegieren, die sie jedoch, soweit ich sehe, nicht verfolgt. (Auch in diesem Punkt ist ihr Beispiel unterbeschrieben.) Vielleicht hält die Lehrerin die Belege für nicht stark genug, als dass sie einen Glauben an die Evolutionstheorie (einen kategorischen oder „vollen“ Glauben, oder womöglich einen gradierten, „partiellen“ Glauben hinreichender Stärke?) rechtfertigen könnten. Oder vielleicht lässt sich das Beispiel so fortschreiben, dass die Lehrerin zwar sogenannte *propositionale Rechtfertigung* für einen entsprechenden Glauben besitzt, sie diesen Glauben aber, aus welchen Gründen auch immer, nicht bildet und ihr a fortiori die entsprechende *doxastische Rechtfertigung* fehlt. Vielleicht sollte man auch sagen, dass sie gute Gründe für einen Glauben an die Theorie *hat*, aber diese Gründe nicht oder nicht korrekt einsetzt und ihre faktische Einstellung (der Glaube, dass die Evolutionstheorie nicht gilt, oder zumindest der fehlende Glaube, dass sie gilt) daher nicht auf guten Gründen beruht oder *basiert*, in einem technischen Sinn epistemischen Basierens. Lackey lässt diese Fragen offen. Klar zu sein scheint jedoch, dass die kreationistische Lehrerin zum Zeitpunkt ihrer (wahren) Aussagen über die Evolution ihren Schüler:innen epistemisch voraus ist. Denn auch wenn ihr selbst das relevante *Wissen* (d.h. das Wissen über die Evolution) auf der Phänomenebene fehlt, so versteht sie doch beispielsweise die entsprechende Theorie insofern, als sie weiß, was sie besagt, auf welche Argumente und Belege sie sich stützt und wie diese miteinander zusammenhängen und aus der Sicht ihrer Verfechter ein kohärentes Ganzes bilden. Insofern befindet sie sich auch, bezogen auf das Ziel, das betreffende epistemische Gut (Wissen) zu erlangen, in einer signifikant superioren epistemischen Position gegenüber ihren Schüler:innen, ganz wie die oben vorgeschlagene Explikation es für epistemische Autoritäten fordert.

Mein Ergebnis lautet somit, dass eine epistemische Autorität das Wissen, zu dem sie ihrer Klientel verhilft, nicht selbst besitzen muss, und dass eine Situation, in der es ihr fehlt, sie nicht automatisch zu einer falschen Autorität macht: Lackeys kreationistische Lehrerin (wie auch Figuren in anderen Lackey-Geschichten mit ähnlicher Pointe) erfüllt die in meiner

Autoritätsexplikation EA_k genannten Bedingungen, was sie zu einer epistemischen Autorität für ihre Schülerinnen und Schüler macht. Sie wird von ihnen als Autorität anerkannt und verhilft ihnen aufgrund eines einschlägigen epistemischen Vorsprungs zu einem von ihnen angestrebten epistemischen Gut (Wissen). Es liegt nahe, Analoges für andere epistemische Güter, insbesondere auch für Verstehen zu behaupten (s. Malfatti 2019), doch eine Diskussion solcher Fälle muss auf andere Gelegenheiten warten.

7. Fazit

Die Covid-19-Pandemie liefert gute Beispiele für das Zusammenspiel zwischen praktischen und epistemischen Autoritäten und für die Bedeutung epistemischer Arbeitsteilung: Politische Entscheidungsträger ziehen führende Virologinnen, Epidemiologen, Intensivmedizinerinnen, Biologen, Statistikerinnen usw. zu Rate, die sich professionell mit einschlägigen Fragen befassen, um politische Entscheidungen zum Umgang mit der Pandemie und zur Aufrechterhaltung bestimmter wirtschaftlicher und medizinischer Abläufe auf der Grundlage von Fachexpertise zu treffen, die sie selbst nicht oder nur in beschränktem Maße besitzen. Es ist daher aus der Sicht sogenannter „Querdenker“, „Corona-Skeptiker“, Impfgegner, Maßnahmen-Kritiker usw. durchaus kohärent, wenn sie nicht nur die jeweils beschlossenen Maßnahmen und diejenigen, die sie durchsetzen, ablehnen und bekämpfen, sondern auch die epistemischen Autoritäten, auf welche sich die politischen Entscheidungsträger berufen. Im vorliegenden Essay habe ich verschiedene Optionen diskutiert, den Begriff der epistemischen Autorität genauer zu charakterisieren, und begründet, warum einem bestimmten Begriff der Vorzug zu geben ist. Vor dem Hintergrund der entwickelten Klärungen habe ich sodann schlechte, falsche, Schein-, Pseudo- und Fake-Autoritäten unterschieden und angedeutet, in welcher Weise Meinungsmacher:innen dieser verschiedenen Spezies in Erscheinung treten. Sodann habe ich am Beispiel von Wissen gezeigt, dass – entgegen einem ersten, oberflächlichen Eindruck – eine epistemische Autorität bzw. Kandidatin für diesen Status diejenigen epistemischen Güter, zu denen sie ihren Rezipient:innen verhilft, nicht unbedingt selbst besitzen muss und sie ein solcher Zustand nicht unweigerlich zu einer falschen Autorität macht.

Theodor W. Adorno hat die berühmte Sentenz geprägt, dass es kein richtiges Leben im falschen gibt. Dies lässt sich auch erkenntnistheoretisch wenden und auf das vorliegende Thema übertragen: Es gibt kein richtiges Denken unter falschen Autoritäten. Versuchen wir, die richtigen zu erkennen und falschen keinen Raum zu geben.¹⁶

Literatur

- Anderson, Charity (2014): Epistemic Authority and Conscientious Belief. In: *European Journal for Philosophy of Religion* 6 (2014), 91-99.
- Becker, Michael (2021): *Autonomie in Zeiten von Corona. Wege zu einem geistigen Immunsystem*. Books on Demand, Norderstedt.

¹⁶ Für viele wertvolle Hinweise danke ich Rico Hauswald, Pedro Schmechtig, Johanna Stüger und Michael Vollmer.

- Bokros, Sofia Ellinor (2020): A Deference Model of Epistemic Authority. In: *Synthese* 198 (12), 12041-12069.
- Budnik, Christian (2021): Vertrauen als politische Kategorie in Zeiten von Corona. In: Geert Keil/Romy Jaster (Hg.): *Nachdenken über Corona*. Stuttgart: Reclam, 19-31.
- Coady, David (2012): *What to Believe Now. Applying Epistemology to Contemporary Issues*. Malden (MA): Wiley-Blackwell.
- Constantin, Jan/Grundmann, Thomas (2020): Epistemic Authority: Preemption Through Source Sensitive Defeat. In: *Synthese* 197 (9), 4109-4130.
- Croce, Michel (2018): Expert-oriented Abilities vs. Novice-oriented Abilities: An Alternative Account of Epistemic Authority. In: *Episteme* 5, 476-498.
- Croce, Michel (2019): On What it Takes to Be an Expert. In: *Philosophical Quarterly* 69, 1-21.
- De George, Richard T. (1985): *The Nature and Limits of Authority*. Lawrence: University Press of Kansas.
- Dormandy, Katherine (2018): Epistemic Authority—Preemptive Reasons or Proper Basing? In: *Erkenntnis* 83, 773-791.
- Frankfurt, Harry G. (2005): *On Bullshit*. Princeton: Princeton University Press.
- Goldman, Alvin (2001): Experts – Which one should you trust? In: *Philosophy and Phenomenological Research* 63 (1), 85-109, zit. nach dem Wiederabdruck in *Social Epistemology*, hrsg. v. Alvin I. Goldman und Dennis Whitcomb, Oxford, New York: Oxford University Press 2011, 109-133.
- Goldman, Alvin (2018): Expertise. In: *Topoi* 37 (1), 3-10.
- Hauswald, Rico (2021): The Weaknesses of Weak Preemptionism. In: *The Philosophical Quarterly* 71 (1), 37-55.
- Hauswald, Rico (unveröffentlicht): *Epistemische Autoritäten: individuelle und plurale*. Habilitationsschrift, Dresden 2020.
- Jaster, Romy/Lanius, David (2018): What Is Fake News? In: *Versus* 2 (127), 207-227.
- Jäger, Christoph (2016): Epistemic Authority, Preemptive Reasons, and Understanding. In: *Episteme* 13 (2), 167-185.
- Jäger, Christoph (im Erscheinen): Epistemic Authority. In: Jennifer Lackey/Aidan McGlynn (Hg.): *Oxford Handbook of Social Epistemology*. Oxford: Oxford University Press.
- Jäger, Christoph/Malfatti, Federica I. (2021): The Social Fabric of Understanding: Equilibrium, Authority, and Epistemic Empathy. In: *Synthese* 199, 1185-1205.
- Lackey, Jennifer (2006): Learning from Words. In: *Philosophy and Phenomenological Research* 73, 77-101.
- Lackey, Jennifer (2008): *Learning from Words*. New York: Oxford University Press.
- Lintl, Peter (2020): Die Ultraorthodoxen, Corona und die Grenzen staatlicher Autorität in Israel, Publikationen (Online-Publikation) der *Stiftung Wissenschaft und Politik—Deutsches Institut für internationale Politik und Sicherheit*.
- Malfatti, Federica I. (2019): Can Testimony Generate Understanding? In: *Social Epistemology* 33, 477-490.
- Mayr, Anna (2021): Mehr Antiautorität. In: *ZEIT Online*, 13. Februar 2021.

- McMyler, Benjamin (2014): Epistemic Authority, Preemption, and Normative Power. In: *European Journal for Philosophy of Religion* 6 (2014), 101-119.
- Quast, Christian (2018): Expertise: A Practical Explication. In: *Topoi* 37 (1), 11-27.
- Schmidt, Sebastian (2021): Wie vernünftig sind Verschwörungstheoretiker? Corona und intellektuelles Vertrauen. In: Geert Keil/Romy Jaster (Hg.): *Nachdenken über Corona*. Stuttgart: Reclam, 98-109.
- Wright, Sarah (2016): Epistemic Authority, Epistemic Preemption, and the Intellectual Virtues. In: *Episteme* 13 (4), 555-570.
- Zagzebski, Linda Trinkaus (2012): *Epistemic Authority – A Theory of Trust, Authority, and Autonomy in Belief*. Oxford: Oxford University Press.